

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verfrohen ist, an den Kragen: der fast einzigen noch malerisch zu nennenden alten Stadtszenerie, die uns Armen geblieben ist, nachdem die Tore, bis an das Karlstor, natürlich längst mit der entsprechenden Genugtuung ob des hörbaren Fortschrittes niedergerissen worden sind. Neben das herrliche Karlstor soll ein ihm schreiend widersprechender und es totschlagender Neubau für das kantonale Laboratorium zu stehen kommen, oder, wenn nicht dort hin, so gemäß einer ebenso rücksichtsvollen Variante auf einen bereits geebneten Platz mitten vor die Szenerie der Klostermauer und der ihr eingefügten Bauten, als holder, staatlicher Erstling einer Überbauung jenes ganzen Geländes. Die schöne gerade Baulinie, ist vom heiligen Bureaukratenlineal bereits gezogen, und es kann der erbaulichste Boulevard erstehen, hinter dem das Alte, Unabträgliche, nicht auf der Höhe der Zeit Befindliche dann verschwinden und versinken mag. Derselbe Staat will hier bauen, der im Entwurfe eines kantonalen Baugesetzes dem Gedanken des Heimatschutzes ein gewisses Maß von Nachachtung zu sichern sich gewillt erklärt, und man fragt sich erbittert: Wie reimt sich das zusammen? Wir haben

hier, wie gedruckt nachweisbar, eine gemeinderätliche Kommission zum Schutze der historisch und künstlerisch bedeutsamen Baudenkmäler, und sie hat sogar ein Inventar der in dieser Richtung in Betracht kommenden Dinge aufgenommen. Vielleicht, damit bei der systematischen Zerstörung derselben nichts vergessen wird — item: des großen Gesamtobjektes, von dem hier die Rede ist, nimmt es sich nicht an, und ob die Bemühungen der Leitung des Heimatschutz-Verbandes, das Unheil abzuwenden, Erfolg haben, ist sehr fraglich. Wenn ein paar Lorbeerkränze von den Unzähligen, die in unserem Lande jahraus jahrein vergeben werden, in unsere Stadt gelangen, greifen alle Obrigkeiten in die rhetorische Leier, Glücksgefühl und Ehrgehweltheit der Gesamtheit schwungvoll auszudrücken, und wenn wir wieder ein Fest bekommen, schwimmen wir im Jubel — Schutz der Reste charakteristischer, stimmungshafter Züge im alten Stadtbild: das ist etwas, was gleichgültig oder bedauernd sich in Dunst verflüchtigt, wenn der bekannte prinzipielle Nachdafürsein eine Tat werden müßte. Denn dieses Gut ist etwas Stilles. F.

Literatur und Kunst des Auslandes

Fritz Boehle. Nirgends umfassender und besser denn in Frankfurt a. M., im Städelschen Institut, kann man ihn nun kennen lernen, den deutschen Künstler, dessen Ruhm in raschem Anlauf so hoch gestiegen ist, den Maler und Radierer, der einen der entschiedensten Werte unter den Neuen und Neuesten bedeutet, eine ruhig unfragliche Kraft. Wir meinen, durch den Zufall sonderlich gut vorbereitet zu raschem glücklichen Mittlingen des Gemütes seien wir vor des süddeutschen Meisters Werk getreten: denn wir kamen, noch einer reichen Stille voll, aus deutschen Herzlanden, aus Frankens leuchtenden Herbstgauen, aus Dinkelsbühls und Rothenburgs

altem versonnenen Zauber in die große Mainstadt, und es war in der Kunst markiger, gehaltener Schlichtheit, ruhiger Fülle, die aus Boehles Gestaltungen zu dem Betrachter spricht, wie eine Fortsetzung und köstliche Erhöhung von Stimmungen der geschauten Landschaft, ihres Volkes und seines althergebrachten Lebens. Erntewagen, hoch beladen, Kinder oben drauf, hatten wir unter traulich-trutzigen Tortürmen in Dinkelsbühl, in die mauerumschlossene Bauernstadt, einfahren sehen und wie eine Welle hellen Jugenderinnerns, seliger Natureinheit, war es uns gewesen am schimmernden, zur Feier gewordenen Abend. Bei Boehle, künstlerisch verein-

facht und verdichtet, ein gleiches Verhalten der hastenden, lärmenden, rastlos flimmernden, zuckenden Welt und eine Rückkehr, eine Einkehr zur ruhigen, naturhaften Stete. Das reglos stehende Pferd, daneben ein gelassen verharrender Mann, Bauer oder Reifiger: das Motiv kehrt als ein Liebling des Künstlers oft wieder auf seinen Bildern und Blättern, und es ist für seine Weise kennzeichnend, wie es für die Erscheinungen der Bewegtheit die ihre Rolle bedächtig in die Schwemme reitenden jungen Männer sind. Es ist in allem eine kraftvolle, oft mächtige Einfachheit in diesen Erscheinungen, und es mutet einen an wie hohe alte Kunst, Blüte des reinen „Existenzbildes“. Die befreiende Simplizität, auf deren Suche so mancher sich wunderbarlich und höchst verzückt gerberdet, hier ist sie stilles Geschehnis und ruhevolleres Ergebnis, wie von selbst gekommen. Man fühlt wieder einmal Natur in einem Stil. Homerisches klingt in diesen Werken an, herausgeholt aus der Heimat Welt, und so ist es feinste Sehnsucht der Zeit, die dem Künstler, weil sie in ihm eine Erfüllung spürt, entgegenwallt. F.

Münchener Künstlertheater. Die Münchener Ausstellung will keine neuen Bahnen weisen, keine neuen Ziele stecken, wie der offizielle Führer sagt. Das Münchener Künstlertheater, das als kleiner, schmucker Bau sich auf der Theresienhöhe erhebt, durchbricht hierin das Programm. Es bietet Neues, macht Versuche, regt an.

Man könnte es eine Stimmungsbühne nennen. Der szenische Rahmen ist in Farbe und Charakter auf den Ton gestimmt, den das Stück anschlägt. Er soll dem Zuschauer nicht in peinlichster Nachahmung der Wirklichkeit den Weg ins Reich der Phantasie verschütten, sondern als bescheidener, unauffälliger Weiser nur die Richtung andeuten, in der sich die inneren Augen des Zuhörers wenden sollen. Also ein Gegenstück zur Reinhardt'schen Ausstattungsbühne. Diese verblüfft, überwältigt, jene macht Stimmung, verlangt den Zuschauer als Mitarbeiter. Sie hat noch andere Vorteile. Der Schauspieler tritt mit dem Publikum in engere Beziehungen. Die Pracht der Dekorationen lenkt nicht mehr ab, der Mensch, den der Schauspieler vor uns darstellt, wird in den Vordergrund des Interesses gerückt, und die Illusion wird — merkwürdigerweise — hier noch nachhaltiger, unmittelbarer. Damit ist aber auch die Schattenseite schon aufgezeigt. Der Durchschnittsschauspieler wirkt auf einer solchen Bühne fast kaum mehr erträglich. Die Konzentration der Aufmerksamkeit auf die Person des Darstellers vergrößert jedes Ungeschick, wie sie auch alle Begabung wirksamer macht. München besaß leider nicht immer die Kräfte, die diese Schattenseite nicht gewahr werden ließen. Das Publikum nahm diese Rückkehr zur Einfachheit dankbar auf. Es war ihm der Prunk schon zu sehr zur Alltäglichkeit geworden. G. Z.

Bücherschau

Luzern, Vierwaldstättersee und Gottshard von Hermann Kesser. Band 7 der „Stätten der Kultur“. Verlag von Klinckschardt und Biermann, Leipzig.

„Das Luzern von heute stellt zu drei Vierteln nichts anderes als eine ausge dehnte, auf den Fremdenverkehr angelegte Riesenunternehmung dar . . .“ schreibt Dr. Kaefer-Kesser in dieser ersten der Schweiz gewidmeten Monographie aus

Dr. Biermanns Sammlung. Trotz solcher Erkenntnis hat er es unternommen, Luzern eine Studie zu widmen, welche die Vergangenheit und ein Stück Gegenwart der Stadt aus dem Zusammenhang von wirtschaftlichen soziologischen und künstlerischen Faktoren beleuchtet. Eine überaus klare und sachliche Disposition der heikeln Materie führt aus den Anfängen der geschichtlichen Entwicklung in das beschei-